

**JUDITH COFFEY
VIVIEN LAUMANN**

GOJNORMATIVITÄT

**Warum wir anders über Antisemitismus
sprechen müssen**

Antisemitismus und jüdische Perspektiven stellen häufig eine Leerstelle in intersektionalen Debatten und Debatten über Intersektionalität dar. Das vorliegende Buch macht jüdische Positionen und Erfahrungen mit dem Konzept der Gojnormativität artikulier- und sichtbar. Es lotet das Verhältnis von Jüdischsein und Weißsein aus, geht der spezifischen Unsichtbarkeit von Juden_Jüdinnen nach und schaut sich Debatten über Antisemitismus und Gedenkpolitiken mit einem spezifischen Fokus an. »Gojnormativität« fordert ein anderes Sprechen über Antisemitismus ein sowie das konsequente und bedingungslose Einbeziehen von Juden_Jüdinnen in intersektionale Diskurse und Politiken. Gleichzeitig ist das Buch ein engagiertes Plädoyer für solidarische und intersektionale Bündnisse und Allianzen.

Judith Coffey setzt sich mit Antisemitismus in linken und queer-feministischen aktivistischen Zusammenhängen auseinander. Weitere Themenschwerpunkte sind Heteronormativität, postkoloniale Theorien, Feminismus und Vampire. Judith Coffey ist promovierte Literaturwissenschaftlerin, kommt aus Wien und lebt in Berlin.

Vivien Laumann ist in der Rechtsextremismusprävention tätig und hat langjährige Erfahrung in der Bildungs- und Beratungsarbeit zur Schoa, zu Antisemitismus, Geschlechterverhältnissen sowie geschlechtlicher und sexueller Vielfalt. Sie ist Autorin und Mitherausgeberin von zahlreichen Veröffentlichungen in diesen Themenfeldern. Vivien Laumann lebt und arbeitet in Berlin.

VERBRECHER VERLAG

Diese Publikation wurde gefördert
durch die Rosa-Luxemburg-Stiftung.



INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	7
2. Jude und Goj	25
3. Gojnormativitätskritik	45
4. Jüdischsein und Antisemitismus in Intersektionalitätsdebatten	61
5. Sichtbarkeiten und Unsichtbarkeiten von Juden_Jüdinnen	93
6. Gojnormativität in der Erinnerung an die Schoa und an aktuelle antisemitische Gewalt	115
7. In der gojischen Komfortzone: Abwehr von Antisemitismuskritik	147
8. Das große Gojlaber: Vom gojnormativen Reden über Antisemitismus	173
9. Raus aus der gojnormativen Komfortzone! Für solidarische Bündnisse und Allianzen gegen Antisemitismus	185

Erste Auflage
Verbrecher Verlag Berlin 2021
www.verbrecherei.de

© Verbrecher Verlag 2021

Satz: Christian Walter
Druck und Bindung: CPI Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-95732-500-6

Printed in Germany

*Der Verlag dankt Alyssa Fenner, Lisa M. Müller,
Luisa Stühlmeyer und Johanna Seyfried.*

Antisemitismus ist und bleibt eine aktuelle und allgegenwärtige Bedrohung. Die Brutalität dieser mörderischen Ideologie zeigte sich im Attentat von Halle an Jom Kippur 5780 bzw. am 9. Oktober 2019.¹ Die Demonstrationen gegen die Einschränkungen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie waren durchzogen von antisemitischen Bildern und Rhetoriken. Antisemitische Schmierereien, Sprüche und Affekte gehören auf deutschen Straßen, in Schulen, Büros, Familien, Vereinen und FreundInnenkreisen zum Alltag. Antisemitismus hat zur Zerstörung jüdischen Lebens in Europa geführt und einen Scherbenhaufen in Städten, Gemeinden, Familien, Selbstbildern und in der jüdischen Wissens- und Kulturproduktion nach 1945 hinterlassen. Dazu gehört, bereits als Kind zu wissen, dass man zu den Verfolgten und Ermordeten gehört hätte, wäre man 50 Jahre früher geboren. Antisemitisches Verhalten äußert sich aber auch in kleinerem, wenngleich nicht weniger zermürbendem Maße: in Auslassungen, Nivellierungen, Infragestellungen, Nichtmitdenken und Übergehen von jüdischen Positionen und Perspektiven.

Ronen Steinke listet in seiner Chronologie antisemitischer Gewalt auf überwältigenden 90 Seiten antisemitische Übergriffe, Gewalttaten und Morde seit 1945 in Deutschland auf.² Die Recherche- und Melde-

1 Am 9. Oktober 2019 hatte ein Neonazi versucht, einen Massenmord an Juden_Jüdinnen an Jom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag, zu begehen. Er versuchte in die Synagoge von Halle (Saale) einzudringen, um die dort versammelten Juden_Jüdinnen zu töten. Nachdem ihm dies auch mit Waffengewalt nicht gelungen war, erschoss er vor dem Gebäude die Passantin Jana L. Kurz darauf erschoss er Kevin S. in einem nahe gelegenen Döner-Imbiss. Auf seiner Flucht verletzte der Täter weitere Personen schwer. Der Täter war Anhänger der antisemitischen, rassistischen und antifeministischen Ideologie des »großen Austauschs«.

2 Steinke, Ronen, *Terror gegen Juden. Wie antisemitische Gewalt erstarkt und der Staat versagt. Eine Anklage*, Berlin 2020, S. 149 ff. Steinkes Chronologie ist eine Besonderheit, da sie eine Sammlung antisemitischer Vorfälle in Deutschland seit 1945 umfasst, die der Autor aus verschiedenen Quellen zusammengetragen hat. Da es im Bereich Antisemitismus sonst wenig belastbares Material zu Übergriffen gibt, ist diese Chronologie eine wichtige Ressource, um die Kontinuität von aktuellem Antisemitismus sichtbar zu machen.

stelle Antisemitismus Berlin (RIAS) dokumentiert allein für Berlin bezogen auf das Jahr 2020 insgesamt 1.004 antisemitische Vorfälle.³

Antisemitismus ist Normalzustand in Deutschland. Die ideologischen wie materiellen Kontinuitäten sind allerdings dermaßen normalisiert, dass sie manchmal schwer greif- und artikulierbar scheinen.

Diskurse über Antisemitismus

In Deutschland können wir eine geradezu paradoxe Situation beobachten, denn viele der oben genannten Punkte sind Thema, beizeiten sogar in Form einer Hyperthematization. Dies gilt vor allem dann, wenn es um die Erinnerung an die Shoah und den Nationalsozialismus geht: Um ein positives deutsches Selbstbild aufrechtzuerhalten, wird Antisemitismus skandalisiert. Doch gleichzeitig wird der gegenwärtig existente Antisemitismus geleugnet, als Import aus arabischen Ländern oder als Ausnahmeerscheinung von Einzeltäter_innen dargestellt. Die Perspektiven von Juden_Jüdinnen⁴ werden kaum gehört oder ernstgenommen.

In linken Zusammenhängen unterscheidet sich die Thematisierung von Antisemitismus je nach zeitlichem Kontext, Stoßrichtung und Subszene deutlich. Von einer starken Thematisierung in den 1990er und

2000er Jahren durch sogenannte anti-deutsche Linke, die vor allem den Antisemitismus innerhalb linker Szenen in den Fokus nahmen, über das Ignorieren und Nicht-Thematisieren von Antisemitismus als aktuell relevantes Herrschaftsverhältnis, bis hin zu explizit antisemitischen linken Diskursen war und ist alles dabei.

In linken queer-feministischen Kontexten, in denen wir uns verorten, sind differenzierte Auseinandersetzungen mit Antisemitismus sowie mit jüdischen Positionen aktuell wenig präsent. Hinzu kommen spezifisch antisemitische Diskursstränge, die durch Verknüpfungen von Israel und Kolonialismus zustande kommen und den Raum für die Thematisierung von Antisemitismuserfahrungen verengen. Beim ideologischen Disput der politischen Fraktionen in der Haltung zu Israel/Palästina wird über die Definition von Antisemitismus gestritten, als ginge es vor allem darum, Unschuldige vor ungerechtfertigten Antisemitismusvorwürfen zu bewahren. Gleichzeitig ist die Offensichtlichkeit, mit der linker Antisemitismus in den letzten Jahren wieder verstärkt in Erscheinung tritt, erschreckend.

Hinzu kommt die Weigerung, sich ernsthaft mit dem Gegenstand auseinanderzusetzen. Unser Eindruck ist, dass sich viele Linke sowie intersektionale Queer-Feminist_innen mit Antisemitismus als Ideologie und deren Auswirkungen für Juden_Jüdinnen nicht beschäftigen und einer folgenschweren Verwechslung auf den Leim gehen: Aus dem Gefühl heraus, sich mit dem Nationalsozialismus hinreichend beschäftigt zu haben, wird auch das Thema Antisemitismus als »bearbeitet« abgehakt. Auf diese Weise wird Antisemitismus auf die Zeit des Nationalsozialismus begrenzt und damit in der Vergangenheit verortet. Als eigenes Herrschaftsverhältnis mit weitreichenden politischen wie persönlichen Konsequenzen kann er so nicht verstanden werden, ebenso wenig können ideologische Kontinuitäten erfasst und kritisiert werden. Damit werden in der Konsequenz auch Juden_Jüdinnen als Betroffene von heute aktuellem Antisemitismus nicht gesehen bzw. marginalisiert.

Zusammengefasst: Wir sind unzufrieden damit, wie über Antisemitismus (nicht) gesprochen wird – auch in linken Zusammenhängen. Häufig wird Antisemitismus entweder ausgelassen oder abstrakt diskutiert und nicht als etwas begriffen, wovon reale Personen betroffen

3 Verein für Demokratische Kultur in Berlin e. V. (VDK) & Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus Berlin (RIAS), »Antisemitische Vorfälle in Berlin 2020«, in: *Report Antisemitism*. Online abrufbar unter: report-antisemitism.de/documents/Antisemitische-Vorfalle-2020_Jahresbericht_RIAS-Berlin.pdf [letzter Zugriff: 09.05.2021]. Für Österreich erfasst die Antisemitismus-Meldestelle der IKG Wien seit 2019 antisemitische Vorfälle und nutzt für die Erfassung die gleichen Kategorien wie RIAS. Für 2020 hat die Meldestelle 585 antisemitische Vorfälle erfasst: Israelitische Kultusgemeinde Wien, »Antisemitische Vorfälle 2020«, in: *antisemitismus meldestelle*. Online abrufbar unter: fca755ac-004d-4a98-bf62-6ebd5balecc3.filesusr.com/ugd/0a9e18_3ccb0440a33f4d8cb35903825decbf7d.pdf [letzter Zugriff: 10.05.2021].

4 Mit dieser Form des Genderns folgen wir den Ausführungen der Gruppe Latkes*Berlin, siehe: Latkes*Berlin, »Juden Gendern«, in: *latkesberlin.wordpress.com*, 24.10.2020. Online abrufbar unter: latkesberlin.wordpress.com/2020/10/24/juden-gendern [letzter Zugriff: 24.01.2021].

sind. Schon gar nicht der die eigene Genoss_in. Das hinterlässt uns oft wütend, traurig, verletzt und einsam.

Herrschaftsverhältnis Antisemitismus und die Schwierigkeit der Definition

Antisemitismus verstehen wir einerseits als die konkrete Feindschaft gegen Juden_Jüdinnen, die verschiedene Formen und Artikulationen annehmen kann – u. a. Schuldabwehr-Antisemitismus, israelbezogener Antisemitismus, biologistischer Antisemitismus. Häufig geschieht dies abstrakt, chiffriert oder über Umwege. Oft aber auch erschreckend offen und unverhohlen. Außerdem tritt Antisemitismus in Erscheinung als eine Feindschaft gegen all das, was als jüdisch gelesen, konstruiert oder gelabelt wird.

Antisemitismus ist darüber hinaus eine Reaktion auf die Moderne, auch wenn die Ursprünge des Antisemitismus im christlichen Antijudaismus zu verorten sind und Antisemitismus damit eine lange vor-moderne Geschichte hat. Antisemitismus funktioniert für viele Menschen als umfassendes Welterklärungsmodell und hängt eng mit der kapitalistisch verfassten modernen Gesellschaft zusammen. In antisemitischen Deutungsmustern werden vereinfachte Erklärungen für komplexe Verhältnisse entworfen, etwa indem Kapitalismus personifiziert und auf einige wenige dämonisierte Personen projiziert wird.

Antisemitismus ist also nicht bloß ein Vorurteil oder eine Unterform von Rassismus, sondern ein eigenes Herrschaftsverhältnis, das Gesellschaften strukturiert und einer eigenen spezifischen Analyse bedarf. Als Herrschaftsverhältnis wirken antisemitische Strukturen auf abstrakter und konkreter Ebene zugleich. Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen bis hin zu Morden widerfahren konkreten Menschen und die antisemitischen Handlungen und Taten werden von konkreten Menschen verübt. Die Elemente und Strukturen antisemitischer Ideologien funktionieren als abstraktes Strukturprinzip auch ohne Juden_Jüdinnen. Ein klassisches Beispiel dafür sind Verschwörungsideologien und ihre Ver-

satzstücke, die sich oftmals chiffrierter Bilder oder Umwegkommunikationen bedienen.

Das Sprechen über Antisemitismus erschöpft sich oft in einem Streit über die korrekte Definition: Gehört israelbezogener Antisemitismus dazu oder nicht, ist die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA)⁵ zulässig, ist Antisemitismus ein Teil von Rassismus, wie verhält es sich mit Antizionismus? Die Debatten um Definitionen sind komplex und wichtig, häufig funktionieren sie jedoch als eine Form von »Derailing«, also der gezielten Ablenkung vom eigentlichen Thema. Beispielsweise wenn wegen der »falschen« Definition nicht mehr weitergelesen oder die Umkämpftheit des Feldes als Ausrede genutzt wird, um sich nicht weiter mit Antisemitismus beschäftigen zu müssen. In der Konsequenz werden die Betroffenen, Juden_Jüdinnen, dann allein gelassen, wie Anne Goldenbogen und Sarah Kleinmann in einer von der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Auftrag gegebenen Studie betonen:

Nicht selten werden Konflikte über unterschiedliche Standpunkte sowohl in wissenschaftlichen als auch aktivistischen Räumen hart und verletzend ausgetragen; und oftmals werden Betroffene antisemitischer Gewalt dabei übersehen und ihre Erfahrungen mit alltäglichem sowie strukturellem Antisemitismus überhört.⁶

5 Die International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) hat 2016 eine nicht rechtsverbindliche Arbeitsdefinition von Antisemitismus entwickelt, um Orientierung zu bieten und eine bessere Einordnung von Fällen zu ermöglichen. Weltweit haben viele Institutionen, Gremien, Sportverbände etc. die Definition bereits angenommen und zur Grundlage ihrer Arbeit erklärt. Um die Definition sind seitdem kontroverse Debatten entbrannt. Für die Definition siehe: International Holocaust Remembrance Alliance, »Arbeitsdefinition von Antisemitismus«. Online abrufbar unter: www.holocaustremembrance.com/de/resources/working-definitions-charters/arbeitsdefinition-von-antisemitismus [letzter Zugriff: 26.08.2021]. Siehe auch: Bundesverband RIAS, *Handbuch zur praktischen Anwendung der IHRA-Arbeitsdefinition von Antisemitismus*, Luxemburg 2021. Online abrufbar unter: report-antisemitism.de/documents/IHRA-Definition_Handbuch.pdf [letzter Zugriff: 26.08.2021].

6 Goldenbogen, Anne / Kleinmann, Sarah, *Aktueller Antisemitismus in Deutschland. Verflechtungen, Diskurse, Befunde. Studie im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung*, Berlin 2021, S. 10. Online abrufbar unter: www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Studien/Studien_1-21_Aktueller_Antisemitismus.pdf [letzter Zugriff: 26.08.2021].

Da der Fokus dieses Buches nicht auf der Definition des Begriffes Antisemitismus in seiner Komplexität und Breite liegt, empfehlen wir die zahlreichen bereits erschienenen guten und detaillierten Analysen zu diesem Thema.⁷

Ziel des Buchs

Dieses Buch will Antisemitismus wieder mehr in den Fokus von linken und queer-feministischen Debatten rücken – aber anders! Wir wollen die Homogenität scheinbar nicht-jüdischer Räume und Normen in Frage stellen und Nicht-Juden_Jüdinnen dadurch zum Nachdenken über antisemitische Strukturen sowie die eigene Positionierung anregen. Es geht uns darum, die Sichtbarkeit jüdischer Positionen in linken und queer-feministischen Zusammenhängen zu erhöhen, und so nicht nur die Selbstverständlichkeit unserer Existenz und unseres Hier-Seins zu behaupten, sondern auch neue Räume für Auseinandersetzungen und Austausch zu schaffen. Jüdische Positionen sollen gestärkt und Erfahrungen artikulierbar werden. Das Buch versteht sich in diesem Sinn als ein Beitrag zum Empowerment von Juden_Jüdinnen. Nicht zuletzt möchte das Buch aus linker feministischer jüdischer Perspektive einige Gedanken rund um Jüdischsein, Antisemitismus und Gedenkpolitik formulieren. Dabei versteht sich von selbst, dass wir weder für alle Personen sprechen können, die jüdische Bezüge haben, noch dass es die eine feministische jüdische Perspektive gibt.

Wir verfolgen das Anliegen, Debatten und Diskursen, die uns seit Jahren beschäftigen, einen Raum zu geben und komplexen Fragen und Diskussionen sowie darin enthaltenen Verkürzungen nachzugehen. Fragen, die uns in diesem Buch leiten, sind:

⁷ Für einen Überblick ist die bereits erwähnte Studie von Goldenbogen und Kleinmann zu empfehlen. Das Literaturverzeichnis der Studie bietet viele gute Quellen für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema Antisemitismus.

Wieso werden Antisemitismus und Jüdischsein in intersektionalen Debatten so oft nicht berücksichtigt?

Wie kann das Verhältnis von Weißsein und Jüdischsein gedacht werden?

Welche Probleme und Leerstellen bringt die deutsche Erinnerungspolitik an die Schoa mit sich? Und inwiefern trifft diese Kritik auch auf linke Gedenkpolitik zu?

Wer spricht über Antisemitismus? Wer wird gehört bzw. nicht gehört?

Wie kann es sein, dass Antisemitismus in weiten Teilen der Linken nicht als aktuelles und ernstzunehmendes Problem gilt?

Auf diese Fragen werden wir keine abschließenden Antworten finden, aber hoffentlich neue Anregungen und Erkenntnisse liefern.

Jüdische Stimmen im Diskurs um Antisemitismus

In den letzten Jahren sind jüdische Stimmen hörbarer geworden.⁸ Es finden innerjüdisch mehr Diskussionen und Aushandlungen statt, auch von Differenzen. Zu nennen wären hier beispielhaft die Zeitschrift *Jalta* – Positionen zur jüdischen Gegenwart, der »Desintegrations-Kongress« und die »Radikalen Jüdischen Kulturtage« im Maxim Gorki Theater⁹, die Texte von Sasha Marianna Salzmann und Max Czollek¹⁰,

⁸ Peaceman, Hannah, »Jüdische Vielfalt in Deutschland. Alternative und emanzipatorische Räume«, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hg.), *Jüdisches Leben in Deutschland. Vergangenheit und Gegenwart*, Bonn 2021. Online abrufbar unter: www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/juedischesleben/328962/alternative-und-emanzipatorische-raeume [letzter Zugriff: 12.05.2021].

⁹ *Desintegration. Ein Kongress zeitgenössischer jüdischer Positionen*, kuratiert von Max Czollek und Sasha Marianna Salzmann, Gorki Theater Berlin, 06.–08.05.2016. Online abrufbar unter: gorki.de/en/node/1502 [letzter Zugriff: 25.01.2021]. *Radikale Jüdische Kulturtage*, Studio Я des Gorki Theater Berlin, 02.–12.11.2017. Online abrufbar unter: www.gorki.de/de/radikale-juedisches-kulturtage [letzter Zugriff: 25.01.2021].

¹⁰ Czollek, Max / Salzmann, Sasha Marianna (Hg.), *Desintegration. Ein Kongress zeitgenössischer jüdischer Positionen*, Berlin 2017. Salzmann, Sasha Marianna, »Sichtbar«, in: Aydemir, Fatma / Yaghoobifarah, Hengameh (Hg.), *Eure Heimat ist unser Albtraum*, Berlin 2019, S. 13–26. Czollek, Max, *Desintegriert Euch!*, München 2018. Czollek, Max, *Gegenwartsbewältigung*, München 2020.